

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verleger: Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franke & Söhne, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Breitenweg 89-90, 9 Treppen. Fernsprecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Bestellschein. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie des Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigergebühren die fünfzehnjährige Zeitschrift 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 247.

Magdeburg, Sonnabend, den 21. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten. Außerdem liegt Bogen 30 vom Roman „Herrchen oder Dienen?“ bei.

In's Uferlose.

Die von uns im Wortlaut wiedergegebene und ausführlich kommentierte Hamburger Kaiserrede beschäftigt die Presse.

Die Organe der Rechten gehen in der Beurteilung der Rede auseinander. National-Zeitung und Kreuz-Zeitung enthalten sich in ihrer Nummer vom Donnerstag abend einer jeglichen Bemerkung. Der Reichsbote stimmt ihr fast rückhaltlos zu, ebenso die freikonservative Post, welche es nach der Rede des Kaisers als Aufgabe des Reichstags hinstellt, „durch Abführung des Planes zum Ausbau der Flotte zu beweisen, daß er bereit sei, dem Vaterlande alles zu geben, was notwendig ist“. Die antisemitische Staatsbürger-Zeitung meint, die Förderung des Ausbaues der Flotte habe durch das Kanalprojekt eine gewisse Beeinträchtigung gefunden, da die Durchführung nach beiden Seiten hin dem Volke zu hohe Lasten auferlegen würde. Eines nur sei möglich. Das Organ Krupps, die Berliner Neuesten Nachrichten fordern nach dem Muster der Post natürlich ebenfalls den Reichstag auf, die Initiative zur Abänderung des Flottengesetzes zu ergreifen. Die Deutsche Tageszeitung, das Organ des Bundes der Landwirte, hält es für bedenklich, innerhalb der Zeitdauer des Flottengesetzes neue Vermehrungen zu verlangen. Die Wendung über die beharrliche Verweigerung von Verstärkungen erwecke fast den Anschein, als ob der Kaiser mit seiner Auffassung von der Notwendigkeit der Flottenvermehrung innerhalb der Regierung auf Widerstand gestoßen sei, denn der Reichstag habe nur hin und wieder einige kleine Forderungen abgestrichen, in der Hauptsache aber alles bewilligt. Das Berliner Centrumsblatt, die Germania, erklärt: „Für den Kaiser ist Hamburg nicht die republikanische Hansestadt, sondern das mächtige Handelsemporium.“ Was der Reichstag bewilligen mußte und bewilligen konnte, habe er nicht verweigert. Neben sachlichen Entscheidungsgründen hätten parteipolitische Erwägungen niemals den Ausschlag gegeben, es sei denn in dem bekannten konservativen Ausspruch: „Kein Kaniz, keine Rähne.“

Die freisinnigen Blätter verharren natürlich in ihrer oppositionellen Haltung, während die nationalliberalen jubeln. So läßt sich die uns räumlich am nächsten stehende Magdeburgische Zeitung aus Berlin verzielt schreiben: „Unter dem Eindruck der herrlichen Rede, die unser Kaiser am 18. Oktober beim Stapellauf des neuen Linienschiffes „Kaiser Karl der Große“ gehalten hat, wird unser Volk lange stehen, und wir hoffen, daß es nicht bei dem bloßen Eindruck verbleiben wird. Seit jenem packenden Mahnruf an das Gewissen des deutschen Volkes, das vor mehr als zwei Jahrhunderten aus dem Munde des großen Kurfürsten kam, ist kaum eine bedeutendere Rede an die Deutschen gehalten worden. Die fanatische Parteipresse und in ihr natürlich die sozialdemokratische an der Spitze, stellt sich allerdings an, als ob die Warnung vor der ertötenden Wirkung des Parteigeistes nur rhetorische Arabesken habe ziehen sollen um die Anknüpfung einer neuen gewaltigen Flottenvorlage. Wir aber besorgen nicht, daß sich dadurch jemand irre führen lassen könnte. Die Wunde, auf die der Kaiser den Finger gelegt hat, brennt schon zu lange und ist auch dem blödesten Auge sichtbar geworden. Die Erkenntnis, daß in fruchtlosen Parteiumgängen ein gut Teil, vielleicht der beste Teil der Kraft unseres Landes sich verzehrt, hat sich auch an anderen Stellen bereits aufgebrängt, nur ist ihr noch nirgends in so rückhaltloser und offener Weise wie hier Ausdruck verliehen worden. Kaum ein Menschenalter nach der unter schweren Opfern an Gut und Blut erfochtenen Wiederaufrichtung des Reichs sehen wir ein Duzend Fraktionen und Fraktionchen und mehr an dem Banner des Reichs herumzerren und sich geberden, als ob Wohl und Interesse der Fraktion das Höchste für uns sei. Mit fester Hand und sicherem Blick zeigt der Kaiser hin auf das, was für uns auf dem Spiele steht. Seit Cromwells Tagen haben sich größere Wandlungen nicht vollzogen, als sie jetzt sich vorbereiten und bereits schon vor unsern Augen abgepielt haben. Kann man es einem Feuergeiste wie unserm Kaiser verargen, wenn er in bitterem Tone sich darüber beklagt, daß ihm nicht bereits in den ersten 8 Jahren seiner Regierung bewilligt worden, was er zur Wahrung unsrer Seeinteressen und zur Wahrung unsrer Interessen überhaupt angefangen der sich ankündigenden großen Umwälzungen als richtig anerkannt hatte, und was nun langsam nachgeholt werden soll, derweil bereits Entscheidungen fallen, die uns auch stark zur See hätten finden sollen? Der Parteigeist hat es verhindert,

und trägt auch die Schuld, wenn die Entwicklung unserer inneren Verhältnisse in Reich und Staat nicht immer die Richtung genommen hat, die wünschenswert war. Um so mehr muß man hoffen, daß hart vor dem Wiederbeginn der Parlamentskampagne die erste Mahnung des Kaisers vor dem Parteigeiz und der Fraktionspolitik überall Beachtung finden möge.“

Die natürliche Konsequenz dieser Kriegserklärung gegen den verderblichen Parteigeist müßte sein, daß sich die — nationalliberale Partei sofort auflöst und Mann für Mann nur „ihren Fürsten und ihrem Kaiser“ folgt. Daran wird aber nicht einmal der Schreiber selber denken. Er wird bestenfalls verlangen, daß alle anderen Parteien sich im — Nationalliberalismus auflösen sollen, womit seine nationalen Mahnungen gerichtet sind.

Wilhelm II. hat in seiner Rede verlangt, daß „unser Volk sich entschließen muß, Opfer zu bringen.“ Wir haben sofort betont, daß das Volk ganz bedeutende, fast unerhörliche Opfer bereits gebracht hat. Wir wollen das mit einigen Zahlen belegen.

In den letzten acht Jahren der Regierungszeit Wilhelms I. sind an laufenden und einmaligen Ausgaben für Armee und Marine 414 Millionen Mark ausgegeben worden. In den ersten 8 Jahren der Regierungszeit Wilhelms II. betragen diese Ausgaben 5926 Millionen Mark, waren also 1812 Millionen Mark höher als in den letzten 8 Jahren der Regierungszeit Wilhelms I. Wesentlich infolge dieser Erhöhung der Militär- und Marineausgaben ist die Reichsschuld um 1400 Millionen Mark gewachsen. Die Reichsschuld hat sich seit dem Tode Kaiser Wilhelms I. bis 1897 verdreifacht; sie betrug damals 721 Millionen Mark und belief sich schon am 1. April 1897 auf 2141 Millionen Mark. Dabei ist die Belastung mit Reichsteuern, welche sich im Jahre 1888-89 auf 507 Millionen Mark beliefen, in den ersten 8 Jahren der Regierungszeit Kaiser Wilhelms II., also bis 1896, auf 790 Millionen Mark jährlich angewachsen, und sie würde nur noch um 100 Millionen Mark stärker angewachsen sein, wenn nicht der Reichstag 1892, 1893 und 1894 ein ganzes Bündel neuer Steuergesetze abgelehnt hätte.

Während Wilhelm II. behauptet, daß in den acht Jahren 1889 bis 1897 die Flotte keine Verstärkung erfahren hat, ergeben die Schiffslisten, daß in diesen acht Jahren vom Stapel gelaufen sind nicht weniger als 7 Panzerlinienschiffe, 8 Küstenpanzerschiffe, 6 große Kreuzer, 10 kleine Kreuzer, 38 Torpedoschiffe und die Kaiserjacht „Hohenzollern“. Diese Schiffe erheischen für ihre Fertigstellung im ganzen 275 Millionen Mark. Entsprechend der daraus folgenden Verstärkung der Flotte waren die fortdauernden Ausgaben der Marinerverwaltung, welche im letzten Regierungsjahr Kaiser Wilhelms I. nur 14 Millionen Mark betrug, nach acht Jahren im Etatsjahr 1896 schon auf 40 Millionen Mark angewachsen. Die Personalstärke der Marine hatte in dieser Zeit eine Erhöhung von 15 573 Mann auf 21 835 Mann erfahren. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Sozialdemokratie ist, wie wir schon gemeldet haben, auch in den oldenburgischen Landtag eingezogen, da im Wahlkreise Stadt und Amt Jever der Buchdruckereibesitzer Genosse Paul Hug in Bant mit 47 von 87 abgegebenen Stimmen gewählt worden ist. Für Hug stimmten nicht nur die Wahlmänner der um Wilhelmshaven gelegenen Arbeiterdörfer, sondern auch verschiedene bürgerliche Wahlmänner. Hug ist bereits Mitglied des jeverischen Amtsrates. Er hat sich in dieser Stellung mit Eifer und Geschick an den Arbeiten beteiligt. Auch abgesehen von der Wahl des Genossen Hug haben die Wahlen einen Zug nach „links“ bekommen. Gewählt worden sind 14 Freisinnige, 7 Nationalliberale, 7 Centrumsmänner, 1 Sozialdemokrat und — 1 Agrarier. Von 7 Abgeordneten ist die Parteistellung noch unbekannt; gewiß ist aber, daß die Agrarier schlecht abgeschnitten haben. —

Ueber den Zusammenhang von Religion und Technik hat der Kaiser bei der Hundertjahrfeier der technischen Hochschule in Charlottenburg sich wie folgt geäußert:

Daß durch die wissenschaftlichen Bestrebungen der Hochschulen der innige Zusammenhang mit der Praxis nicht beeinträchtigt werden darf und die Technischen Hochschulen bemüht sein werden, aus der anregenden Berührung mit dem Leben fortwährend neue Kraft und Nahrung zu ziehen, dafür dienen als Wahrzeichen die Standbilder der beiden Männer, die schon die Front dieses Hauses schmücken werden. (Es sind des Werner Siemens und Alfred Krupp. Red.) So lange Sie die Erinnerung an diese Männer festhalten und ihrem

Vorbilde nachzueifern, wird die deutsche Technik im Wettkampf der Nationen allezeit ehrenvoll bestehen. In dem Verhältnis der Technischen Hochschulen zu den anderen obersten Unterrichtsstätten aber giebt es keine Interessengegenstände und keinen anderen Eifer als den, daß eine jede von ihnen und jedes Glied derselben an seinem Teile den Forderungen, die das Leben und die Wissenschaft stellen, voll gerecht werde, eingedenk der Goetheschen Worte: Gleich sei keiner dem andern; doch gleich sei jeder dem Höchsten!

Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich! Bleiben die Technischen Hochschulen, welche in dem zu Ende gehenden Säculum zu so schöner Blüte sich entwickelt haben, dieser Mahnung getreu, so wird das kommende Jahrhundert sie wohl gerüstet finden, auch den Aufgaben gerecht zu werden, welche die fortschreitende kulturelle Entwicklung in immer steigendem Maße an die Technik stellt.

Stauenerregend sind die Erfolge der Technik in unseren Tagen, aber sie waren nur dadurch möglich, daß der Schöpfer Himmels und der Erde den Menschen die Fähigkeit und das Streben verliehen hat, immer tiefer in die Geheimnisse seiner Schöpfung einzudringen und die Kräfte und die Gehege der Natur immer mehr zu erkennen, um sie dem Wohle der Menschheit dienstbar zu machen. So führt, wie jede echte Wissenschaft, auch die Technik immer wieder zurück auf den Ursprung aller Dinge, den allmächtigen Schöpfer, und in demütigem Dank zu unsen vor ihm beugen. Nur auf diesem Boden, auf dem auch der verehrte Kaiser Wilhelm der Große lebte und wirkte, kann auch das Streben unserer Wissenschaften von dauerndem Erfolg begleitet sein. Halten Sie, Lehrer und Lernende, daran fest, so wird Ihrer Arbeit Gottes Segen nicht fehlen.

Die von der Orthodogie viel gelästerte, namentlich unsere Naturwissenschaftler beherrschende materialistische Weltanschauung erweist sich, dieser Kaiserrede zufolge, nur als eine Wirkung der monotheistischen Teleologie des frommen Glaubens an eine überweltliche Technik, die alle Zwecke im voraus festgelegt hat. —

Die gemäßregelten politischen Beamten sind von ihren Wahlkreisen und Verwaltungsbezirken mannigfach geehrt worden. Man hat ihnen Dankbriefe geschrieben, Fackelzüge gebracht und Abschiedsadressen gegeben; ja, für die Abgeordneten v. Brockhausen und Kersten hat man gar Sammlungen veranstaltet und auf einen Landrat den Segen Gottes herabgeschleht. Alle diese Aufmerksamkeit und Anerkennungen bergen jedoch eine scharfe Spitze gegen die Regierung, und deswegen gefallen sie der offiziellen Presse nicht. Eine bezeichnende Auslassung finden wir in der Münchener Allgem. Zeitung: „Wenn diese Ovationen — wie es bei der Veranstaltung von Geldsammlungen durch öffentlichen Aufruf unzweifelhaft der Fall ist — die Form antigouvernementaler Kundgebungen annehmen, dann sollten diejenigen Beamten, an deren Namen diese Manifestationen sich knüpfen, die ersten sein, den übereifrigen und übel beratenen Freunden abzuwinken, andernfalls würden sie nur den Beweis liefern, daß es ihnen tatsächlich an politischem Taft gebricht, und daß sie in der That nicht die rechten Leute am rechten Platz waren.“ Mit den Landräten glaubt man also ein kräftiges Wortlein reden zu dürfen, denn wenn sie auch zur Verfügung gestellt worden sind, so bleiben sie doch noch Beamte und als solche können sie weiter gemäßregelt werden. Mit den agrarischen Veranstaltungen der Ehrungen ist es aber ein anderes Ding; sie sind unabhängig, und wenn es hoch kommt, sagen sie: „die Minister können uns sonst was.“ Der Offiziosus des süddeutschen Blattes weiß denn auch sehr wohl zu unterscheiden, und zart und sanft läßt er es dabei bewenden, die wildesten Gegner der Regierung übereifrig und übel beraten zu nennen. Die Bündler aber lachen; sie wissen nur zu gut, daß der Grundton in allen offiziellen Zurechtweisungen lautet: „Sei mir nicht böse, sei wieder gut.“ —

Die Aussichten der Zuchtthausvorlage haben sich nach Ansicht der ministeriellen Berliner Korrespondenz „neuerdings unerkennbar gebessert“. Freilich sei „noch ein weiter Weg bis zur Erreichung des von der Reichsgewalt aufgestellten gesetzgeberischen Zieles zurückzulegen.“ — Gegen die Zuchtthausvorlage hat am Montag in Duisburg der für Duisburg, Mülheim, Ruhrort, Essen und Umgegend neu gegründete christlich-soziale Metallarbeiter-Verband in seiner von 1000 Arbeitern besuchten konstituierenden Versammlung nach einem Vortrag des Centrumsabgeordneten Hise eine Resolution angenommen, welche sich gegen jegliche Einschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter erklärt und im Gegenteil den weiteren Ausbau der Koalitionsfreiheit verlangt. —

Gegen die Zuchtthausvorlage hat nach den Münchener Neuesten Nachrichten das aus sechs Arbeitgebern und sechs Arbeitnehmern bestehende Gewerbegericht in Frankfurt a. M. in der Pfalz einstimmig bei einer Stimmenthaltung eine Resolution angenommen, welche in dem Geleitwort das Bestreben erblickt, „das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht der Arbeiter illusorisch zu machen und so den gewerblichen Frieden grundlos zu stören“. Das Gewerbegericht schließt sich deshalb dem Protest der Arbeitgeber- und Arbeit-

Zum Prozeß gegen die „Harmlosen“ wird einigen Abenden plattieren aus Breslau die Mitteilung übermitteln, daß gegen den in diesem Prozeß als Zeugen aufgetretenen Mikroskopist Moos eine Anzeige wegen Betruges und Meineides bei der Berliner Staatsanwaltschaft erstattet worden sei.

Zu 3/4 Jahren Zuchthaus verurteilte die Braunschweiger Strafkammer den Lehrer Werner aus Verbeke wegen jahrelanger Eitelichkeitsverbrechen an Schülern.

Im Laufe der letzten Schwurgerichtssession in Oppeln machte der Staatsanwalt W. in einem seiner Plaidoyers, wie die Oppelner Nachrichten melden, u. a. die Bemerkung: „Bei Gott und den Geschworenen ist alles möglich.“ Dadurch fühlten sich die Geschworenen verletz und erhoben Beschwerde beim Ersten Staatsanwalt, die den Erfolg hatte, daß der Staatsanwalt seine Verteidigung schriftlich revidierte.

An der Pest sind in Porto am Dienstag vier Sterbefälle vorgekommen. Die Gesamtzahl der in Alexandrien bisher festgestellten Pest-Erkrankungen beläuft sich auf 91, davon 45 mit tödlichem Ausgang. Seit dem Auftreten der Seuche sind daselbst im ganzen 72 000 Zimmer desinfiziert worden. Es wird nunmehr von amtlicher Seite zugegeben, daß die Pest in Santos (Brasilien) aufgetreten ist.

Graf Clemens Löwen, der Bräutigam der Kronprinzessin Witwe Erzherzogin Stephanie, hat vor einigen Tagen in Wien geweiht, wo er in aller Stille zum Katholizismus übertrat. Die Löwenys waren ein altes protestantisches Geschlecht und Löwenkinge desselben lebensgefährliche Parteigänger „Katorchs, des Rebellen“. Natürlich ist jetzt der Religionswechsel aus lauterer Ueberzeugung erfolgt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen

Parteiverammlung im Dreikaiserbund. Die letzte Parteiverammlung zeigte von vornherein ein auerendes Bild. Auch der Besuch war ein guter zu nennen. Versprachen sich doch die meisten von der Debatte über der Parteitag und die dort gepflogenen Diskussionen etwas ganz Besonderes. Doch sie sollten getäuscht werden. Gleich nach der Erledigung der Bureauwahl stellte Genosse Marmuth den Antrag, den 3. Punkt der Tagesordnung (Bericht vom Parteitag) als ersten zu verhandeln. Nach Ablehnung dieses Antrages erstattete der bisherige erste Vertrauensmann Genosse Albert Vater den Bericht über die örtliche Parteibewegung des verfloffenen Jahres, aus dem wir folgende Punkte hervorheben wollen. Die hiesigen Parteigenossen haben in einer Versammlung Stellung zu der Beteiligung an den Landtagswahlen genommen und beschlossen, vorläufig von einer Beteiligung abzusehen, weil keine Aussicht auf Erfolg vorhanden sei. Mehr Glück hat die Partei durch die Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen gehabt; es sind in Neustadt der Genosse Albert Schmidt und in Sudenburg der Genosse Voss gewählt worden. Für die Zukunft besteht die Aussicht, die ganze dritte Abteilung im Stadtverordnetenkollegium mit Sozialdemokraten zu besetzen. In Prozesse ist die Partei im vergangenen Jahre fast gar nicht verwickelt worden; sie hat nur den bekannten Prozeß wegen der in der Volksstimme veröffentlichten Quittungen zu bestehen gehabt. 37 Versammlungen haben im verfloffenen Jahre in folgenden Lokalen stattgefunden: Thalia (1), Reids Etalissement (2), Luisenpark (3), Friedrichslust (4), Krone (5), Herbst Bierhalle (6), Dreitausender (8), Weiher Hirsch (9). Als Referenten waren in den Versammlungen anwesend: Albrecht-Halle, Reids-Deffau, Thiele-Halle, Hoch-Offenbach, Grenz-Geipzig, Förster-Hamburg je einmal, Mehner-Berlin zweimal, John-Berlin dreimal und Hannusch fünfmal; von hiesigen Rednern sprachen Albert Schmidt in 9, Gärtner in 4, Barthels in 2 Versammlungen, Vater, Voss, Haupt und Fabian in je einer Versammlung. Im vergangenen Jahre war eine Gesamteinnahme von 6264,69 Mark zu verzeichnen, der eine Ausgabe von insgesamt 5369,36 Mark gegenübersteht, so daß einbarer Kassenbestand von 895,33 Mark am Schlusse des Berichtsjahres vorhanden ist. Erwähnt sei noch, daß vor einigen Tagen 2000 Mark an den Parteivorstand in Berlin abgehandelt worden sind. Ein Antrag des Genossen Marmuth, den zukünftigen Vertrauensmann zu erwählen, 8 Tage vor der jährlichen Parteiverammlung Bericht im hiesigen Parteiblatt zu erstatten, wurde abgelehnt.

Eine Anfrage des Genossen Koch beantwortete der Vertrauensmann dahingehend, daß jetzt in den Versammlungen durch die Erhebung eines festen Entrees von 10 Pfennig mehr einkommt, als früher, wo das Eintrittsgeld in das Verleben jedes Versammlungsbesuchers gestellt war. In Revisionen der Parteikasse wurden die Genossen Bernstein, Nitsch und Decker gewählt. Da der Genosse Vater eine Wiederwahl zum ersten Vertrauensmann ablehnte, wurde eine Neuwahl notwendig. Von den zu diesem Posten vorgeschlagenen Personen erklärte sich nur der Genosse Robert Viktorius zur Annahme bereit, der denn auch einstimmig gewählt wurde. Auf eine Empfehlung seitens des Genossen Albert Schmidt hin wählte die Versammlung alsdann den Genossen Albert Vater zum zweiten Vertrauensmann. Zu Zeitungs-Kommissionenmitgliedern resp. deren Stellvertretern wurden seitens der einzelnen Stadtteile folgende Genossen in Vorschlag gebracht und von der Versammlung gewählt: Für Neue Neustadt: Eisfeld, Giesede; für Alte Neustadt: Knöfeler, Langhans; für Wilhelmstadt: Pantau, Nitsch; für Sudenburg: Habner, Bernstein; für Budan: Gaertner, Roth; für Magdeburg I: D. Müller, Geinr. Meier; für Magdeburg II: Nitsch, Großkopf und für Friedrichstadt-Werder: Hohenstein, Leeb. Bei diesem Punkte beschwerten sich einige Genossen über die Art und Weise, wie in der Redaktion der Volksstimme manche Vereinsberichte zugefunkt und richtige sachliche Sätze herausgestrichen werden. Da aber bei der Kommissionen keine feineren derartige Beschwerden eingegangen sind, verwies der Vorsitzende die Beschwerdeführenden auf den richtigen Weg. Endlich war nun beim 3. Punkt der Tagesordnung angelangt: „Berichterstattung über den Parteitag.“ Hierzu nahm der Genosse Paul Bader zunächst das Wort und schilderte seine Eindrücke, die er auf dem Parteitag von der Diskussion über die Bernsteinsche Broschüre empfing. Redner war der Meinung, daß der Parteitag sowohl als die Versammlung keineswegs die Frage der Taktik erschöpfte habe resp. erledigen werde; er hob die Rede Nebels hervor, die so vorzüglich gemein sei, daß sie sogar der Volkzeitungspräsident in Hannover mit anhörte. Auch das Referat Davids (Mainz) sei vorzüglich gewesen und hätte mancher Kritiken angeführt. In Hannover wäre, daß keiner der sog. Sozialdemokraten sich vollständig mit Bernstein identifiziert hätte, fests seien abweichende Meinungen laut geworden. Mit Vater sei eine Wendung in der Debatte eingetreten; die Erregung, mit der dieser Redner geworben, fand Bader wohl begreiflich, da Vater monatelang vorher heftig angegriffen worden war und auf dem Parteitag selbst sich niemand gegen ihn hervorgehend. Im weiteren Verlauf seines Berichtes gab Bader noch eine genaue Schilderung des hochinteressanten dramatischen Konflikts zwischen Vollmar und Rosa Luxemburg und schloß mit den Worten der Ueberzeugung, daß durch den Parteitag in Hannover die Parteibewegung nicht rückwärts, sondern ein gut Stück vorwärts gerückt sei. „Nach dem Theoretiker der Praxer!“ mit diesen Worten begann Genosse Nitsch seine Berichterstattung über die andern, von seinem Mitbegleitern nicht erwähnten Punkte der auf dem Parteitag in Hannover erledigten Tagesordnung. Bezüglich der Nichtregistrierung des Löbtauer Urteils nahm Genosse Nitsch dieselbe Stellung wie der Parteivorstand ein; der Parteitag habe wohl anerkannt, daß die Löbtauer Verurteilung die ersten Opfer des neuesten Kurzes seien, aber es können nicht alle derartige Fälle auf das Parteikonze übertragen werden, noch dazu wenn die Handlungsweise der Verurteilten als roh bezeichnet werden müsse. So mancher wackere Kämpfer müsse unfähiges Gend und Kugellied erleben, müsse mit Weib und Kind von Stadt zu Stadt, von Fabrik zu Fabrik ziehen, ohne jedoch auf die Ehrenstapel der Partei zu kommen. Bezüglich der Bernstein-Debatte äußerte sich der Redner dahin, daß auch er der Ansicht sei, daß man die Konjunkturvereine und Genossenschaften von Parteiwegen nicht als Kampfbündel aufnehmen könne. Den Wert der Gewerkschaften schätzte Genosse Nitsch jedoch höher als der Genosse Nebel, welcher meinte, die Gewerkschaften hätten eine Grenze bei den größeren Staatsbetrieben. Für ihn (Nitsch) gebe es eine derartige Grenze nicht; die Gewerkschaften würden sich nach allen Seiten hin ausbreiten und jedes Hindernis überwinden. Zur Maßfeier ist auf dem Parteitag wieder die bisherige Resolution angenommen worden. Alsdann freiste Redner noch kurz die Viechnische Rede über die Bedeutung des nächstherrigen internationalen Kongresses in Paris und nahm in schärfer Weise Stellung gegen die von Schippel vertretene Ansicht über die stehenden Heere, für deren Beseitigung ein jeder eintreten müsse. Auch Genosse Nitsch war der Meinung, daß

der diesjährige Parteitag eine wichtige Etappe in der Arbeiterbewegung darstelle. — Leider war es unmöglich, eine Diskussion folgen zu lassen, weil der Vertreter des Wirts Feierabend bieten mußte, welchem Gebiet sich das Bureau flügte und durch den Vorsitzenden die Versammlung schließen ließ. Unsere f. B. ausgebrückte Hoffnung, daß man in Zukunft ungehindert bis nach 11 Uhr werde tagen können, hat sich demnach nicht verwirklicht. Vielleicht läßt sich aber ein Weg finden, bei ein längertägigen ermöglicht, ohne mit der Behörde in Konflikt zu kommen.

Eine öffentliche Parteiverammlung fand am 16. d. Mts. im Saale des „Hoffäger“ in Burg statt. Genosse Drechsler berichtete vom Parteitag. Er verstand es, in einem einfindigen Vortrage den Anwesenden ein Bild vom Parteitag, den Debatten sowie dem Ergebnis klar vor Augen zu führen. Als Vertrauensmann wurde Genosse Drechsler wieder gewählt. In die Agitationskommission wurden die Genossen E. Plottow, U. Rüdcke, E. Stammann, M. Kroll, M. Kaschube, G. Gastel und E. Schütz gewählt. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde Klage über den schwachen Besuch der Versammlungen geführt. Es herrschte am Orte eine bedauernde Bauheit unter den Parteigenossen und zwar nicht nur unter den jüngeren, auch die alten Genossen bleiben fern. Das ist traurig und erschwert ein erprobliches Gedeihen der Bewegung, wie dies mehrere Fälle in letzter Zeit bewiesen haben.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg. Das Herbstvergnügen für den Bezirk Sudenburg findet am Sonnabend, den 21. Oktober, im Saale der „Herbster Bierhalle“ statt. Projektionsvorträge finden statt: Sonnabend, den 28. Oktober, in der „Krone“, Alte Neustadt, Moldenstr. 43; Thema: „In Nacht und Eis“. Sonnabend, den 4. November, im „Weißen Hirsch“, Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2; Thema: „Der Mensch in der Vorzeit“. Montag, den 6. November, im „Luisenpark“, Wilhelmstadt, Spielgartenstr. 1; Thema: „Durch Asiens Wüsten, Reisen des Dr. Sven Hedin in Ägypten.“ — **Diesdorf.** Am Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, wird im „Gasthaus zum weißen Hirsch“ (Inh.: Hermann Hildebrandt) ein Projektionsvortrag über „In Nacht und Eis“, eine Schilderung der bedeutendsten Nordpolfahrten von John Franklin bis auf Friedrichs Mannen und Andree, von Herrn Richard Laube aus Leipzig gehalten. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfennig. Eintrittskarten sind bei allen Vertrauenspersonen zu haben. Wir erwarten von der Arbeiterschaft Diesdorfs, daß sie diese Gelegenheit benutzen, um ihr Wissen zu bereichern. — Die Anzeige, daß der Vortrag im „Landhaus“ stattfinden soll, beruht auf Irrtum. Wir ersuchen, dieses zu beachten.

Die Kommissionenmitglieder zur Verschmelzung der Ortskrankenkassen werden hiermit aufgefordert, die anteiligen, aus der Deduktion der Unkosten für die Luisenpark-Versammlung Ende Juli d. J. resultierenden Beiträge an den Vorsitzenden, Bruno Heiter, Moldenstr. 1a, einzuliefern.

Radfahrklub Stern. Sonntag mittag 1 Uhr Ausflug von „Friedrichslust“ nach Elbau.

Sonnabend, 21. Oktober: Deutscher Holzarbeiter-Verein, Filiale Neustadt. Versammlung abends 8 Uhr bei Franke, Ottenbergstraße 13.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. Filiale Neue Neustadt. Abends 8 Uhr Bahlabend im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2.

Sonntag, 22. Oktober: Kranken- und Sterbefälle der Drechsler u. Berufsgenossen. Vormittags 10 Uhr Generalversammlung in der „Gemütlichkeit“, Kaiserstr. 57. Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. General-Versammlung morgens 8 Uhr im „Weißen Hirsch“.

Stadt-Theater. Am Dienstag, den 21. Oktober, eröffnet der Königl. Kammer- sänger Theodor Vertram und dessen Gattin, die Königl. Kammer- sängerin Fr. Fanny Vertram-Olden, als Herr und Frau Fluth in Nicolais „Luftigen Weiber von Windsor“ ein kurzes Gastspiel, welchem als letztes am Donnerstag, den 26. Oktober, Mozarts „Don Juan“ folgt und zwar als Don Juan und Donna Anna. In letzterer Oper hat Herr Rupp aus besonderer Gefälligkeit die Partie des Majetto übernommen.

Geschäftsbestand

seit **1862.**

L. Maerker

Breiteweg 80/81

2. Laden
von Ecke Katharinenstr.

Winter-

Paletots à 8 M.
bis zu den feinsten à 40 M.

Joppen à 4 M.
bis zu den feinsten à 18 M.

Anzüge à 12 M.
bis zu den feinsten à 45 M.

Hosen à 3 M.
bis zu den feinsten à 11 M.

Knaben-Garderoben
aller Art, Anzüge à 3 M. etc.

In eigener Werkstatt
gefertigte
Arbeiter-Garderoben

billigst, als: **Leder- und Zwirn-Hosen, Jacketts, Westen etc.**

Restauration zum Stammseidel

Neustadt, Ankerstraße 6. 2881

Bringe hierdurch meine freundlichen Restaurationsräume in empfehlende Erinnerung. Heute Sonnabend sowie morgen Sonntag **Prämien-Billard**, russ. u. franz., sowie **Preis-Skatspiel**.

Zum Auspielen gelangen **Hafen, Gänse und Gähne**.
Ergebnis ladet ein **H. Buhtz.**

Proll's Restaurant, Gr. Junkerstr. 15b.

Seute

G. Gr. Prämien-Billardspielen

15 Gänse, Gänse, Enten und Hasen.

Es ladet freundlich ein
Nach Schluß dieses beginnt das gr. Spiel, erste Prämie ein hochfeines Herren-Fahrrad.

H. Proll.

Magdeburg-Edg., Ambrosiusplatz 2
Ede Hofmeisterstraße. 2651

2910

Springlebende **Krebse**, Mandel 90 Pf.
Extra frische **Krabben**, Pfund 35 Pf.
sichere entfällt in Dosen von 55 Pf. an, in stärkster Verpackung und erster Sortierung.

Allerfeinste Flusskander, Hechte, Karpfen, grüne Aale, Große Bratfische, Pfund 20—25 Pf. Frischwolle Zungen, Pfund 30—40 Pf. Cabliau, Seelachs-Ausschnitt. Großen Selbunt im Ausschmitt.

Ia. Dänische Angelfischische.
Flensburger Würstchen billigst.

Prima Räucher-Lachs!
1/2 Seiten Pfd. 1.50 Mk., Ausschmitt
1/4 Seiten Pfd. 1.70 Mk., Pfd. 2 Mk.
in Postkost franco inkl. Packung.

Russ. Caviar, Pfd. 6 Mk.
bei 10 Pfund 5.50 Mk., Posten billiger.

Sardinen in Öl, Dose ca. 40 Stück, 1.80
Ferner empfehle ganz besonders:

Prima Winterschlackwurst
hochfeines Braunschweiger Fabrikat, nur um schnell zu räumen

Pfund 1.00, 1.10, 1.20 Mk.
bei Centnern Preisermäßigung.

Delik. Kernschinken Pfd. 1.10 Mk.
ohne Knochen
solche mit Knochen Pfund 70 Pf.

ff. Mettwurst, Pfund 1 Mk., bei 10 Pfund 80 Pf.

Täglich frische **große Brühwürste, 3 Paar 25 Pf.**

Markworth & Co., Verandt-Saus
Fischlerbrücke 23 und Breiteweg 253
Sudenburg, Braunschweigerstr. 11.

Blockwurst à Pfd. 55 Pfg.
Rotwurst à Pfd. 50 und 60 Pfg.
Bratwurst à Pfd. 80, 90 und 100 Pfg.
Seberwurst à Pfd. 60 Pfg.
Salami à Pfd. 100 Pfg.
Schlackwurst à Pfd. 80, 90, 100, 120, 130 Pfg.
Zungenwurst à Pfd. 90 Pfg.
ff. Weisklinger Kochwurst à Pfd. 70 Pfg.
Ausschnitt à Pfd. 120 Pfg.

Schinken, fetten und Lippenschek
sowie stets frische **Altwürker**
Blomen à Pfd. 60 Pfg.

W. H. Lange

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Th. Alexander & Co.

2780

59 Breitenweg 59, parterre und 1. Etage, vis-à-vis Otto Klavehn & Co.

Kaufhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Winter-Paletots in Eskimo, Floconné, Cheviot und Diagonal.

Winter-Anzüge in Cheviot, Hammgarn, Satin und Diagonal.

Winter-Toppen mit Samafutter in den neuesten Farben.

Hohenzollern-Mäntel mit weicher Pelz in großer Auswahl.

Kolossale Auswahl.

Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt.

Enorm billige Preise.

Arbeiter-Garderobe für jeden Beruf.

Knaben-Anzüge.

Knaben-Anzüge.

Bei geringer Anzahlung und bequemer Abzahlung

Möbel

und selbstgefert. Polsterwaren, Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, sowie sämtliche Manufakturwaren

auf Abzahlung in größter Auswahl.

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Ulrichsstr. 14 I

vis-à-vis 2786

bei Ulrichstr. 14

Zu auffallend billigen Preisen!

Ein großer Posten Winter-Überzieher, Toppen, Anzüge, Hosen.

Goldene Remontoir-Damen-Uhren, silberne Remontoir-Herren-Uhren, goldene Trauringe, goldene Ringe mit Steinen, Medaillons, Uhrketten (für Damen und Herren) in prachtvollen Winkeln, Regulateure, silberne Gf- und Theelöffel, Armbänder, Broschen, Ohrringe, lange Halsketten, ein großer Posten Arbeitskleidung und noch verschiedene andere von den letzten Pfand-Versteigerungen verfallene Sachen.

2867

M. Korn

Franziskanerstraße 3a.

Henden-Barchent

extradreit, bekannt billig empfiehlt

Bazar Magdeburg

Jakobs- und Petersstraßen-Ecke
Filialen: Buckau, Thiemstraße 1,
Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Frisch-Schweinefleisch

alle Sorten Wurst, Schinken u. Speck
ff. Rothenfelder Margarine
jeweils jeden Sonnabend u. Sonntag:

**Warme
Knoblauchwurst und
Pökelfleisch**

empfehlen
E. Glaser, Immermannstr. 10.

Buchhandlung

Volksstimme

empfehlen:

Schreib-, Diktat-, Aufsatz- und
Rechenbücher

à Stück 10 Pfg., Dtd. 1.- M.

Zeichenhefte à 10 Pfg.

Diarien mit feiner Schale
à 25 Pfg.

außerdem geringere Qualitäten zu 15 und
20 Pfg., so lange der Vorrat reicht.

Geschmackvoll garn. Damenhüte von 3.50
bis nur 5 M. Charlottenstr. 1a, pt. 1851
* Ausgekämmte Haare kaufen
D. Dommit, Neust., Ritterstr. 1b.

Buckau.

Herbst-Neuheiten in Filzhüten, Seidenhüten

Velour- und Knaben-Hüten, Mützen.

Das Neueste in Krawatten, Handschuhen, Wäsche, Regenschirmen.

Bernhard Döschner

Schönebeckerstraße 108.

2429

Gustav Hoffmeister

Magdeburg Leder-Handlung Wilhelmstadt
Prälantenstraße 21 Annastraße Nr. 41

unterhält stets in reichster Auswahl

Leder-Ausschnitt

bei billiger Preisstellung sowie sämtliche Schuhmacher-Artikel, diverse Sorten
schwarze u. farbige Schokolade, Creams, Schnurbänder, Lederwaren usw.
und hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die
Volksstimme beziehen zu wollen.

Achtung!

Schuhwaren

kauft man billig und leicht in größter
Auswahl bei

H. Schuize, Wilhelmstadt

Gr. Dieckmannstr. 31.
Reparaturen werden sauber u. billig gefertigt.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt

C. Ditzmar, Tischlermeister
Tischlerstraße 26. 770

Cigarren-Fabrik von Joh. Heinrich Weinert

Magdbg.-Endenburg
Breitenweg 114/115.

Groß-Ottersleben
Friedrichstr. 36.

Es ist meine Freude mich zu empfehlen, daß ich mit dem heutigen Tage in Groß-Otters-
leben, Friedrichstraße 36. früher Nr. 110/111

eine Filiale errichtet habe.

Zu gleicher Zeit bringe ich meine als ungleich empfohlenen Fabrikate in

5, 6, 7, 8, 10 Pfg.-Cigarren

sowie sämtliche Rauch-, Aar- und Schnupftabake

in empfehlender Erinnerung und bitte bei Bedarf um gefällige Berücksichtigung.

2568

Joh. Heinr. Weinert.

**Auf
Abzahlung!
Möbel**

Polsterwaren, Betten, Spiegel
Regulateure u. Taschenuhren

ferner
**Herren-, Damen-
und
Kinder-Garderobe**

fertig und nach Maß

liefern

3097

**Auf Abzahlung
Theodor Matthies**

Heiligegeiststraße 36 I.

Die Spaltung der Nationalliberalen!

Es wäre ein eigenartiges Verhängnis, wenn die Regierungsvorlage zum „Schutz der Arbeitswilligen“ zunächst derjenigen Partei die schwerste Wunde schlagen würde, welche stets die treueste Regierungspartei gewesen ist. Die national-liberale Partei hat sich in die Lage gefügt, die widerstrebesten Wirtschaftsanschauungen in ihren Reihen zu dulden. Agrarier und Manchesterleute sind in ihr wunderbar zusammengepackt und nur die Duldung solcher Gegensätze ließ die durch gegnerische Parteien von Wahl zu Wahl immer mehr geschwächte, ehemals mächtigste Partei des Reichstag noch ein ziemlich kümmerliches Dasein fristen. Diese bisher mühevoll aufrecht erhaltene Einigkeit der nationalliberalen Partei erscheint nunmehr auf das schwerste gefährdet; die Zuchthausvorlage, welche die Sozialdemokratie treffen soll, treibt den spaltenden Keil in Segner der Arbeiterklasse.

Wenn die Mitteilungen der rechts-nationalliberalen Berliner Börsen-Zeitung zutreffend sind, so erscheint die Spaltung der nationalliberalen Partei unvermeidlich. Von sozialdemokratischen Spaltungen triumphierte man und der Spaltspitz zerlegt die Triumphtrommel. Das Blatt schreibt zu der von uns in ihrem Kern wiedergegebenen Wassermannschen Rede:

Herr Dr. Wassermann schlägt einen Ton an, der bisher von einem nationalliberalen Führer nicht erwartet werden konnte. Wir hören denn auch bereits von zutreffender Seite, daß die Gesamtaufassung der Prinzipien der nationalliberalen Partei durch Dr. Wassermann lebhaftem Widerspruch in der Partei begegnen wird. Die nationalliberale Partei braucht nicht jetzt erst darauf hingewiesen zu werden, Gerechtigkeit allen Staatsbürgern wie allen Faktoren des öffentlichen Lebens und allen Gewerständen gegenüber zu üben, das hat sie seit ihrem Bestehen gethan; denn von jeher war sie eine vermittelnde, versöhnende Partei. Zu einem Liebäugeln mit der Sozialdemokratie liegt darum für die nationalliberale Partei am allerwenigsten ein Anlaß vor. Daß Dr. Wassermann unter solchen Umständen nicht länger Führer der nationalliberalen Partei bleiben kann, liegt auf der Hand. Dieser Führer bringt die Partei zu einer schweren Krise, aber jede Läuterung ist von Vorteil und beim Wiederausammentritt des Reichstages wird sich die „reine Scheidung“ zwischen den Anhängern des Dr. Wassermann und denjenigen, welche den bisherigen Grundprinzipien der nationalliberalen Partei treu bleiben wollen, alsbald vollziehen. Herr Dr. Wassermann wird einige wenige mit sich „in die Wildheit“ hinüberziehen und später werden seine Wähler das entscheidende Wort sprechen müssen. Wäre die nationalliberale Partei nicht eben ein Bedürfnis, sie würde diese Krise nicht so leicht übersehen, als sie es thätiglich thut. Mit welchem Rechte aber ein Parteiführer eine Stellung einnimmt, die bei der Majorität der Partei Widerspruch findet, ist wahrlich unerfindlich.

Das ist die unverblühte Ankündigung, daß die Tage der Führerschaft des Abgeordneten Wassermann gezählt sind. Mag es auch sicher sein, daß es nur „einige wenige“ sind, die mit Herrn Wassermann reinlich ausgeschieden werden müssen, damit die nationalliberale Reichstagsfraktion wieder die uneingeschränkte Arbeiterfeindlichkeit darstelle, so ist doch die schwere Krise innerhalb der Partei außer Zweifel.

Und von den Scharfmachern her wird mit allen Mitteln die Hege gegen den Mann betrieben, der nicht glaubt, daß der Sozialdemokratie durch die Politik der Gewaltthätigkeiten Abbruch gethan werden könne, der in der Erhaltung des Koalitionsrechts der Arbeiter eine Hoffnung auf ruhigere Entwicklung der deutschen Verhältnisse sieht. Besonders charakteristisch ist die Auslassung der Berliner Neuesten Nachrichten, welche Herrn Wassermann mit der Ungnade des Kaisers zu schrecken versuchen:

„Es scheint nicht, daß Herr Wassermann sich der Pflichten eines Parteiführers sehr klar bewußt ist und ebenso wenig der politischen Verantwortung, welche die Leitung der nationalliberalen Politik gerade im gegenwärtigen Augenblicke trifft. Wir haben nicht nötig, uns darüber weiter auszulassen. Die preussischen Nationalliberalen wissen, was die schroffe Abweisung der Arbeitswilligen-Vorlage für sie bedeutet. Von ihnen vor allem wird man denn auch eine Kundgebung erwarten dürfen, ob sie mit der Haltung des Führers Wassermann einverstanden sind, die sich in der Schroffheit der Form doch auch gegen diejenige Stelle richtet, von der in der bekannten Dehnhauer Rede der Ruf zum Schutze der Arbeitswilligen zuerst ausgegangen ist.“

Merkwürdig, die Situation in Preußen verstärkt bei den preussischen Nationalliberalen das Streben, sich „oben“ als zuverlässige Stütze anzubieten. Die Konserverativen hat die Kanalvorlage in Ungnade gestürzt und die Nationalliberalen sind im Landtag zur Gardetruppe der Regierung avanciert; sollen sie durch Opposition im Reichstag das intime Verhältnis mit der Regierung stören?

Die größte Sprache führen unter den Scharfmachern die Hamburger Nachrichten. Dort liest man:

Wenn ein sozialistischer Agitator derartige Zumutungen an den Staat richtet, so wundert man sich nicht weiter darüber, wenn dies aber ein nationalliberaler Abgeordneter und sogar ein „Führer“ dieser Partei thut, so ist das doch ein ganz ungläublicher Vorgang. Für uns ist Herr Wassermann politisch nicht so viel wert, um weiter auf seine Redereien einzugehen, aber wir sind der Ansicht, daß er die nationalliberale Partei auf schwerste kompromittiert und daß diese, wenn sie sich dieses Führers nunmehr nicht kleunig entledigt, der abschließlichen Begünstigung der Sozialdemokratie verdächtig erscheint, und sich nicht wundern darf, wenn sie vom Gros des gebildeten und besitzenden Bürgertums und aller staatsverhaltenden Elemente als eine Art sozialdemokratischer Schutztruppe betrachtet wird, die man künftig nicht mehr unterstützen kann, ohne sich des Betratts an der eigenen Sache schuldig zu machen.

Die nationalliberale Partei eine „Art sozialdemokratischer Schutztruppe“! Wie wird den Kommerzienräten da zu Mut werden!

Uns darf das Schauspiel der bürgerlichen Ferkritung, welche durch das staatsrettende Zuchthausgesetz angerichtet worden ist, mit nicht geringer Fröhlichkeit erfüllen. Doch

unsern Kampf gegen die Beschränkung des Arbeiter-Koalitionsrechts soll diese Freude keineswegs mildern!

Wie überaus dringlich der Kampf gegen das Zuchthausgesetz ist, zeigen die außerordentlichen Anstrengungen der Unternehmerpresse, die durch tagtägliche Wiederholung ihrer schändlichen Verleumdungen der Arbeiterbewegung jenem Gesetzentwurf der Bevölkerung aufzuschwätzen versucht. —

Aus der Parteibewegung.

Ueber schweizerische Parteiverhältnisse schreibt man dem Vorwärts: Im Frühjahr machte ein Antrag in weiteren Kreisen vor sich reden, der darauf ausging, im Kanton Zürich eine reine sozialdemokratische Partei zu schaffen. Speziell handelt es sich dabei um den „Kantonverband der zürcherischen Grütlis- und Arbeitervereine“, dessen Name in „sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich“ umgewandelt werden sollte. Dieser Antrag ward dann aber wieder zurückgezogen. Dagegen wurde beschlossen, daß Mitglieder der Grütlis- und Arbeitervereine keiner andern als der sozialdemokratischen Partei angehören dürfen. Auch dieser Beschluß hat nach der Lage der Dinge nur rein theoretischen Wert, wie andere ähnliche Beschlüsse vor ihm. So lange man in diesen Grütlis- und Arbeitervereinen jeden akademisch gebildeten politischen Streber, jeden Geschäftsmann — Wirte, Spezereihändler, Bäcker, Metzger und andere Geschäftsleute aller Art —, die in Arbeiterkreisen Kundtschaft suchen wollen, als Mitglieder aufnimmt, ohne sich um ihre politische Stellung zu kümmern und solange die proletarischen Mitglieder dieser Vereine zu einem großen Teile so naiv sind, in jedem dieser politischen und geschäftlichen Streber sofort einen „Genossen“ zu erblicken, sobald er einem solchen Vereine beiträgt, solange bleibt der grundsätzlich und parteipolitisch an sich wichtige Beschluß nur auf dem Papier, solange kommt es zu keiner richtigen Parteidisziplin, zu keinem richtigen Parteileben und so lange lauert der Verrat in den eigenen Reihen. Man hat mit diesen unzuverlässigen Elementen, deren heute eine ganze Anzahl in den bürgerlichen Parteien eine große Rolle spielen, nachdem sie erst auf den Schultern der Arbeiter emporgestiegen sind und Karriere gemacht haben, so viele traurige Erfahrungen gemacht, daß eine „reine Scheidung“ längst notwendig geworden wäre. Nun, der erwähnte Beschluß gäbe jetzt die legitime Handhabe dazu, möchte man doch davon auch den notwendigen praktischen Gebrauch machen. —

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Ueber eine merkwürdige Verurteilung berichtet unser Anhaltisches Parteiblatt. Der Anhaltische Kriegerverband hatte sich in seiner Generalversammlung mit Politik beschäftigt. Weil das ein Vergehen gegen das Vereinsgesetz darstellt, was uns gegenüber stets unweigerlich bestraft wird, wurde dieser Vorgang gelegentlich in einem Flugblatte gekennzeichnet und als Ungeheuerlichkeit bezeichnet. Und da das Verhalten der Krieger vom Staatsminister v. Koseritz in einem Schreiben an deren Vorstand ausdrücklich gebilligt worden war, war in dem Flugblatte gesagt, daß die Ungeheuerlichkeit unter Billigung der anhaltischen Regierung verübt worden sei. Die Genossen Stelzer und Franke in Dessau wurden dafür zu je 100 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung der Regierung verurteilt, weil die Billigung nicht von der Regierung, sondern nur vom Staatsminister von Koseritz ausgegangen sei. Die Verurteilten wollen die zweite Instanz anrufen. —

Die Zuchthausvorlage und die Industriellen.

Nach dem Buedischen Centralverband der Bund der Industriellen, eine Bluzmacherorganisation nach der andern tritt zielbewußt für die Entrechtung der Arbeiter ein.

Der Bund war dieser Tage in Berlin zusammen. Er hatte bekanntlich an die Mitglieder eine Umfrage über ihre Stellung zur Zuchthausvorlage gerichtet. Diese Umfrage ist, wie in der Generalversammlung am Dienstag mitgeteilt wurde, von 95,5 Prozent der Befragten dahin beantwortet worden, daß ein „Schutz der Arbeitswilligen“ erforderlich sei. 33,5 Prozent haben sich mit den Bestimmungen der Zuchthausvorlage einverstanden erklärt, 0,5 Prozent haben die bestehenden Gesetze für ausreichend erklärt. 77 Prozent haben die Frage, ob gegenüber den Arbeitern nicht eine engere Vereinigung der Unternehmer in der Form des Industrierverbandes geboten sei, bejahend beantwortet, 21 Prozent haben sich bedingungsweise dafür ausgesprochen.

In der Diskussion erklärte sich der bekannte Fabrikant Weigert-Berlin gegen die Zuchthausvorlage. Die Auswüchse unter den Arbeiterkoalitionen rechtfertigten nicht ein Gesetz wie das vorliegende. Die Arbeitgeber führten doch auch schwarze Listen.

Er befürwortete eine Resolution, die Bestimmungen der Zuchthausvorlage als weder im Interesse der Arbeitgeber noch der Arbeitnehmer liegend und die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen für ausreichend zu erklären, zog diese Resolution aber zurück, da sie keine Unterstützung fand.

Der Vorstand des Bundes der Industriellen schlug eine Resolution vor, die eine baldige gesetzliche Regelung des „Schutzes der Arbeitswilligen“ angesichts des Verhaltens des organisierten Teiles der Arbeiterklasse für unumgänglich notwendig erklärt, aber diese gesetzliche Regelung nicht in der Form eines besonderen Gesetzentwurfes vorzunehmen zu

sehen wünscht. Die §§ 1—8, 9 und 10 der Vorlage hält die Resolution des Vorstandes für einen „guten und berechtigten Kern“ einer Neuregelung.

Schließlich wurde nach Ablehnung einer verschärften Resolution Kuhnert, die das Bedauern über die Ablehnung der Zuchthausvorlage im Reichstag enthielt, eine „modifizierte“ Resolution angenommen, die erklärt, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht ausreichen zur „völligen Gewährleistung der Willensfreiheit der Arbeitswilligen“ und den Vorstand beauftragt, eine Verstärkung der gesetzlichen Sicherheitsmaßregeln unter Ablehnung der zu weit gehenden Vorschläge der Regierung zu befürworten. Diese Resolution wurde gegen 2 Stimmen angenommen. Der Berichterstatter erklärte, daß positive Vorschläge der Regierung in der Resolution nicht gemacht werden sollen, sondern dieser die Vorschläge überlassen bleiben sollen.

Dieser Ausweg, der Weisheit der hohen Staatsregierung den Ausbau der Zuchthausvorlage zu überlassen, ist allerdings das bequemste.

Das Unternehmertum steht auf der ganzen Linie im Kampfe für die Zerkümmern des Koalitionsrechtes. Arbeiter, seid auf der Hut! —

Soziale Bewegung.

Inland.

Der Streik der Berliner Steinarbeiter ist beendet. In einer Versammlung, die am Mittwoch nachmittag im „Englischen Garten“ stattfand, wurde berichtet: In Dresden und Pirna ist am Montag die endgültige Einigung vollzogen worden. In einer gemeinschaftlichen Sitzung von Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter, die am Dienstag abend in Berlin abgehalten wurde, ist auch der Ausstand im Streikgebiet von Bunzlau unter folgenden Bedingungen beigelegt worden: Vom 1. März 1900 ab erhalten die Steinmehrer auf den bisherigen Tarif einen Zuschlag von 10 Prozent, in Tagelohn 60 Pfennig pro Stunde. Die Steinbrecher erhalten in Akford pro Kubikmeter einen Zuschlag von 50 Pfennig, in Lohn eine Zulage von 2 Pfennig pro Stunde. Die bei Ausbruch des Streiks liegenden gebliebenen Arbeiten sollen in loyalster Weise berechnet werden. Es ist demnach in allen Streikorten eine Einigung erzielt und ist daher in Berlin am Donnerstag die Arbeit wieder aufgenommen. Da nicht alle Ausständigen sogleich eingestellt werden können, so sollen — nach den getroffenen Abmachungen — zuerst die Verheirateten, dann die älteren Ledigen und zuletzt (jedenfalls nach einigen Tagen) die jüngeren Arbeiter beschäftigt werden. Da also ein Teil der streikenden noch zu unterstützen ist, so beschloß die Versammlung, daß diejenigen, welche bereits in Arbeit stehen, für diese und die nächste Woche 10 Prozent, die, welche jetzt eingestellt werden und die nächste Woche voll arbeiten, 5 Prozent ihres Verdienstes an den Unterstützungsfonds abzugeben haben. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen des Inhalts: Die Steinarbeiter Berlins erklären, daß sie mit vollem Ernst und aus eigenem Antriebe i. B. in den Lohnkampf eingetreten sind. Die Anwesenden verpflichten sich, den bestehenden moralischen Zusammenhalt dadurch zu befestigen, daß sie Mann für Mann der Organisation beitreten, um auch in Zukunft zum Kampfe für die Verbesserung ihrer Lage gerüstet zu sein. —

Die Dresdener Posamentiere sind sämtlich in den Ausstand getreten, um ihre streikenden Kollegen in Berlin zu unterstützen, aber auch, um ihre eigenen schlechten Arbeits- und Lohnverhältnisse aufzubessern. Leider ist die Mehrzahl der Streikenden unorganisiert; sie bauen auf das Solidaritätsgefühl der Arbeiter. —

Zum Leipziger Formerstreik. Die Leipziger Metallindustriellen erlassen in den dortigen Zeitungen lange Erklärungen, in welchen sie versuchen, alle Schuld an dem gegenwärtigen Kampfe von sich ab und auf die Arbeiter zuwälzen. Zugestanden aber wird, daß der Beschluß, die Beckerischen Arbeiter zwei Jahre auszusperren, wirklich gefaßt worden ist, was bis jetzt immer bestritten wurde. Das ist ein bedeutames Geständnis, welches auch vollkommen genügt, um mit vollem Recht die Verantwortung für den Konflikt einzig und allein den Unternehmern aufzubürden. Die Streikleitung wird auf die Erklärungen des Unternehmerverbandes durch die Herausgabe eines Flugblattes antworten. Die Berlin-Anhaltische Maschinenfabrik in Dessau hat auf energisches Vorgehen der Former die Leipziger Modelle zurückgeschickt. Auch aus anderen, namentlich in Leipzig, Orten sind in den letzten Tagen die Leipziger Modelle, ohne daß sie auswärts benutzt worden wären, in Massen wieder zurückgekommen. Damit verbessern sich natürlich die Aussichten auf einen Sieg für die Streikenden ganz bedeutend. —

Der Streik der Schuhmacher bei der Firma Heymann in Pasing-München dauert noch immer fort. Der Unternehmer hatte seine Bereitwilligkeit, zu unterhandeln, kundgegeben, nur wollte er von der Agitationskommission nichts wissen. Darauf wählten die Streikenden eine Kommission aus ihren Reihen, aber auch diese fand keine Gnade vor dem Herrn, man solle Leute wählen, die ihm genehm seien. Die Unterhandlungen haben sich dann zerplatzt. —

Eine „internationale Berufsstatistik“ ist vom internationalen Sekretariat der Lederarbeiter angenommen und in einem 132 Seiten zählenden Buch veröffentlicht worden. Die Schrift wird eröffnet mit einem

Gottschalk'sche Geschäftshäuser.

Durch gemeinschaftlichen Einkauf sind wir in der Lage, unserer werten Kundschaft ganz bedeutende Vorteile zu bieten und empfehlen wir nur gute, bewährte Qualitäten zu wirklich billigen Preisen. Unsere Läger sind mit sämtlichen Neuheiten der Saison reich sortiert und empfehlen wir in

Kleiderstoffen: Reimw. Kaschmirs in schwarz und farbig,
 „ Crepes in überraschend schönen Farben,
 „ Cheviots zu Straßentoiletten.

Ein grosser Posten Tuche und Lamas.

Groß u. klein karierte Schotten zu Blusen u. Kinderkleidchen. Hauskleiderstoffe bewährt gut im Tragen. Reinseid. Merveilleux, Damassés, Brokats, gemusterte Taffets, Moirés velours usw. in sehr großer Auswahl unter Garantie guten Tragens.

Alle übrigen nicht extra angeführten Artikel in reicher Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen.

Carl Gottschalk, Neustadt, Breiteweg 21
Albert Gottschalk, Buckau, Schönebeckerstr. 105
Max Gottschalk, Gudenburg, Breiteweg 106a
 (Firma: Carl Wehmer Nachf.)

Holzmachers Parquetbohne

Fabrikanten

Holzmacher & Patté
 Magdeburg.

Preisgekröntes Fabrikat zum Bohnen von Parquetböden, gestrichenen Fussböden u. Linoleum, sowie zum Aufpolieren von Möbeln etc. etc. 2485

Allseitig anerkannte Vorzüge: Desinfizierende Wirkung, angenehmer Geruch, sparsamster Verbrauch.

Zu haben in Büchsen à 50 Pfg. und 1 Mark in den meisten besseren Kolonialwarenhandlungen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man achte genau auf die Schutzmarke.



Sudenburg.
 Mein Schuhwarenlager bietet eine außergewöhnlich umfangreiche Auswahl erprobter guter Qualitäten in Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln, Filzschuhen und Pantoffeln, Gummischuhen, Plüsch- und Stoffschuhen, Ballschuhen etc. etc. in einfachen wie elegantesten Ausführungen.
Theodor Kraft
 Schuhwarenlager Breiteweg 37. 2705

Billigste Einkaufsquelle!

Herren-Winter-Paletots

neu und getragen, Herren- und Knaben-Mäntel, Winter-Joppen, neue moderne Anzüge, einzelne Jacketts und Hosen, sowie sämtliche Arbeits-Garderoben 2570 sind in großer Auswahl eingetroffen und gebe sämtliche Sachen zu bekannt billigsten Preisen ab.

Max Herzberg

Schopenstraße 1, 1 Et.

Straf-, Klage-, Ehe-, Aliment-, Unfall-, Geld-, Verz., Testam-, Landgraf-, Rechtskonj., Tischlertrugstr. 27, 9



Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

Deutsche Herren-Moden

Breiteweg 149, gegenüb. dem Alten Markt. — Burg, Franzosenstr. 1/3, Ecke Schartauerstr.

Winter-Paletots von 10.00, 15.00, 18.00, 21.00, 28.00, 40.00 Mk.	Winter-Joppen von 5.50, 6.00, 7.50, 10.00, 12.00, 15.00 Mk.	Hohenzollern-Mäntel von 15.00, 18.00, 22.00, 25.00, 30.00, 35.00, 40.00.
Jackett-Anzüge von 12.00, 15.00, 18.00, 24.00, 30.00, 40.00 Mk.	Knaben-Mäntel und Paletots von 2.75 Mk. an.	Hosen in den haltbarsten Stoffen von 2.50, 3.00, 4.00, 6.00, 8.00, 10.00 Mk.

Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 247.

Magdeburg, Sonnabend, den 21. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

Der „Klub der Harmlosen“ vor Gericht.

Berlin, 18. Oktober 1899.

Dreizehnter Tag.

Alte Spielergeschichten.

Nach Eröffnung der Sitzung wird die Aussage des verstorbenen Bankiers Reinhold Selig verlesen, die er als Zeuge in dem im Jahre 1888 verhandelten Spielerprozeß Neuter gemacht hat. Es geht daraus hervor, daß damals der Zeuge Herr Prinz-Reichenheim, der in einer Nacht mehrere hunderttausend Mark im Spiel verloren hatte, zu verstehen gegeben hatte, daß er Gaunern in die Hände gefallen sei. — Auf Antrag des Justizrats Dr. Sello wird ferner das gegen Neuter ergangene Urteil verlesen, anscheinend um zu zeigen, wie weit das Bild, welches jenes Urteil von dem Treiben eines gewerbsmäßigen Glücksspielers entwirft, von den Ergebnissen der jetzigen Verhandlung abweicht. Aus dem Urteil geht u. a. hervor, daß damals in Spielertreibern die Vorbestrafungen des Wolff unbekannt gewesen sind. — Justizrat Dr. Sello stellt den Antrag, das in dem hannoverschen Spielerprozeß ergangene Urteil vollständig zur Verlesung zu bringen. Er verweist dabei auf § 244 der Strafprozeß-Ordnung und betont, daß dies Urteil bei den Alten als Beweismittel benutzt sei und ihm aus diesem Grunde die Kenntnisnahme desselben wichtig erscheine. Professionale Einwendungen gegen diesen Antrag kann der Oberstaatsanwalt nicht erheben, ebensowenig der Gerichtshof. Da die Verlesung des Urteils etwa drei Stunden in Anspruch nehmen wird, so beschließt der Gerichtshof, die Verlesung am Schlusse der Beweisaufnahme vorzunehmen.

Hieran schließen sich noch nachträgliche Fragen an einzelne der anwesenden Zeugen.

Das Urteil des Herrn v. Kardorff.

Einer derselben, der Sohn des Abg. v. Kardorff, bestätigt auf Befragen, daß v. Kayser einmal den Wunsch ausgedrückt hat, endlich auch einmal aus den Spielertreibern herauszukommen. Das „Treten“ der Spielschuldner sei allerdings nicht schön, aber doch ebensovienig ungewöhnlich, wie das Uebertragen von Spielforderungen von einem auf den andern. Die Thatsache, daß die „Saxonia“ in Göttingen dem Angeklagten v. Kayser trotz der eingeleiteten Untersuchung das Band belassen hat, sei ein Zeichen ganz ungewöhnlichen, außerordentlichen Vertrauens, denn man müsse doch immer voraussetzen, daß, wenn ein Regierungsreferendar und Reservelieutenant, der in den besten Gesellschaftskreisen verkehrt, verhaftet wird, dies doch nur auf Grund des schwerwiegendsten belastenden Materials geschehen sein könne. Was das Drohen mit dem Regimentskommandeur betrifft, so sei das gewiß auch nicht schön, es stelle aber doch gewöhnlich nur eine Redensart dar.

Noch einmal Manteuffel im Kreuzfeuer.

Rechtsanwalt Dr. Schachtel: Hat v. Manteuffel dem Zeugen mitgeteilt, daß er (was nicht der Fall war) Herrn v. Kröcher vor dem Spieler Wolff gewarnt habe? — Der Zeuge betont zunächst, daß er nicht zu denjenigen Zeugen gehöre, die das Zutreffende der Protokolle bemängelt haben. Er habe nichts von seinen ersten Befundungen zurückgenommen. Auf das bestimmteste muß ich erklären,

daß Herr v. Manteuffel mir vor meiner Vernehmung gesagt hat, er habe Herrn v. Kröcher vor Wolff gewarnt. — Rechtsanwalt Dr. Schachtel: Und infolge dessen haben auch Sie bei der Vernehmung unter dem Eindruck gestanden, daß die Angeklagten außerordentlich schwer belastet sind, mit Wolff unter einer Decke gesteckt zu haben? — Zeuge: Ja. — v. Manteuffel bestreitet, gesagt zu haben, daß er Herrn v. Kröcher vor Wolff gewarnt habe und giebt auf Anregung des Oberstaatsanwalts nur zu, möglicherweise gesagt zu haben: „die Herren sind ja gewarnt.“ — Zeuge bleibt dabei, daß v. Manteuffel gesagt habe, er habe als Regimentskamerad vor Wolff gewarnt. — Rechtsanwalt Dr. Schachtel: Ein weiterer Widerspruch ist noch aufzuklären, der auf die Verhaftung der Angeklagten Bezug hat. — Zeuge v. Manteuffel hat die Behauptung aufgestellt: Graf Königsmark habe ihm gesagt, nach einer Mitteilung des Lieutenants v. Jachenski sei der Oberkellner Montaldi mit 7—800 Mark über die Grenze geschafft worden. — Zeuge Graf Königsmark erklärt auf das bestimmteste, daß er Herrn v. Manteuffel niemals eine derartige Mitteilung gemacht habe.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Schachtel wird der § 3. gegen v. Kayser und v. Kröcher erlassene Haftbefehl verlesen. Dieser wurde unter anderem damit begründet, daß nach glaubhaften Meldungen v. Kayser mit v. Kröcher zusammen einem Zeugen Mittel gegeben habe, um sich der Zeugenpflicht zu entziehen, so daß Kollisionsgefahr, außerdem aber auch Fluchtverdacht vorliege. — Oberstaatsanwalt Dr. Jsenbiel hebt dem gegenüber hervor, daß nach v. Kröchers eigener Aussage Montaldi gesagt hatte: er sei einer der wichtigsten Zeugen, es sei wohl besser, daß er „verdufte“. — v. Manteuffel: Ein Irrtum meinerseits, bezüglich des Grafen Königsmark, ist gänzlich ausgeschlossen. Ich habe nachträglich noch meine Notizen durchgesehen und finde eine sofort nach der Unterhaltung mit dem Grafen Königsmark niedergeschriebene Bleistiftnotiz, aus welcher hervorgeht, daß Graf Königsmark tatsächlich jene Mitteilung gemacht hat. Das Gedächtnis des Grafen Königsmark scheint nicht zu stark zu sein, denn er hat gesagt, er sei etwa fünfmal in der Spieleraffaire mit mir zusammengekommen, tatsächlich war es nur zweimal. — Graf Königsmark: Auch hier irrt sich Herr v. Manteuffel wieder einmal. Ich wiederhole auf das bestimmteste, daß es mindestens fünfmal war, ebenso wiederhole ich auf das bestimmteste, daß Herr v. Manteuffel sich über meine angegebliche Mitteilung über Montaldi gänzlich im Irrtum befindet.

Hochstaplerchen, was setzt Du?

Rechtsanwalt Dr. Schwindt: Herr v. Manteuffel hat mit einer gewissen Emphase mehrfach betont, daß er sich nie irre. Abgesehen von den Irrthümern, die v. Kardorff und Graf Königsmark von ihm behaupten, bitte ich dem Zeugen Freiherrn v. Reccum noch einmal Gelegenheit zu geben, sich darüber zu äußern, daß Herr v. Manteuffel auch ihn irrthümlich verstanden hat. — Freiherr v. Reccum bestätigt dies, erregt aber damit lebhaften Widerspruch des Zeugen v. Manteuffel. Der Zeuge bleibt bei seinen Behauptungen. Herr v. Manteuffel habe die drei Angeklagten

sofort stark verdächtigt und auf seinen Einspruch, daß er Herrn v. Kröcher sehr genau kenne, erwidert: „Aber mit Falschspielern haben Sie unbedingt verkehrt, darüber ist nicht zu streiten.“ Der Zeuge hat dann, wie er behauptet, Herrn v. Manteuffel gesagt, er werde unter diesen Umständen Herrn v. Kröcher nicht mehr empfangen, bis er sich von dem Verdacht gereinigt hat. v. Manteuffel habe davon abgeraten und gesagt, er werde eines Tages die drei Herren vorladen, „dann fällt die Klappe zu und wir haben die Vögel gefangen“. — Rechtsanwalt Dr. Schwindt läßt sich durch den Zeugen bestätigen, daß v. Manteuffel zu ihm auch vom Freiherrn v. Egloffstein und zwar in dem Sinne gesprochen habe, daß v. Egloffstein ein anständiger Mensch und nur „verführt“ worden sei, wobei in unglücklicher Parallele mit den Angeklagten gesagt worden sei, „v. Egloffstein sei nicht so schlimm“. — Justizrat Dr. Sello: Vicconsul Moore hat gestern eine Aeußerung des Dr. Kornblum dahin bekundet, daß es ihm gleichgültig sei, ob Sie, Herr v. Manteuffel, Polizeirat werden möchten und er nur etwas sagen würde, wenn er 10 000 Mark erhielte. Haben Sie bezüglich der Skala Ihrer Karriere irgend etwas derartiges geäußert, oder ist das nur das Produkt der Phantasie des Herrn Dr. Kornblum? — v. Manteuffel: Das ist nur Aitweiber-geschwätz und ich muß die Unterstellung, als ob ich mit dieser Sache ehrgeizige Pläne verfolgte, absolut abweisen, ich habe nur meine Pflichten erfüllt. — Dr. Sello: Ich wollte Sie auch nur gegen den abwesenden Ehrenmann Kornblum in Schutz nehmen! — Zeuge v. Reccum erklärt nochmals, daß in einigen Punkten er direct das Gegentheil von dem habe sagen wollen, was v. Manteuffel behauptete. v. Manteuffel bestreitet dies abermals energisch und erinnert daran, daß der Zeuge u. a. auch die Wendung gebraucht habe: Im Victoria-Hotel spielen „Hochstapler“. — Der Zeuge erklärte, daß man das Wort „Hochstapler“ in Spielertreibern manchmal aus Scherz anwendet und eine scherzhafte Phrase, wie „Na, Hochstaplerchen, was setzt Du?“ nicht selten ist.

Robie Bekanntschaften.

Nachdem noch die Aussagen einiger kommissarisch vernommener Zeugen verlesen worden waren, beantragt Rechtsanwalt Dr. Schachtel die Verlesung von etwa 70 an den Angeklagten v. Kayser ergangenen Einladungskarten, um zu beweisen, daß derselbe seine freie Zeit nicht etwa bloß dem Spiele widmete, sondern in den vornehmsten Kreisen „gesellschaftliche Pflichten“ erfüllte. Außer verschiedenen Hofanfragen, Einladungen zur Defiler-Cour etc. befinden sich unter den Einladungen solche vom Grafen Pobjadowski, Staatssekretär v. Stephan, Präsidenten Persius, Justizminister v. Schelling, Mecklenb. Geandten v. Derzen, Kabinettsrat Dr. v. Lucanus, Staatsminister Dr. Boffe, Kriegsminister v. Bronsart, kommand. Admiral Frhn. v. d. Goltz, Staatsminister v. Böttcher und v. Bonin, Frhn. v. Lucius, Anton v. Werner, Bankpräsident Koch, v. Hansemann, v. Berlepich, Prinz Fr. v. Hohenzollern, Landgerichtsdirektor Nid u. v. a.

(Mittagspause.)

Feuilleton.

Selene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(121. Fortsetzung.)

Konrad hatte sich breit auf den Perron hingepflanzt, um sich jeden Aussteigenden genau anzusehen.

Zwei Herren gingen an ihm vorüber und musterten ihn verflohen.

„Schwarzer Rock — keine Krawatte — keine Wäsche — das stimmt,“ flüsternten sie; der eine kam auf ihn zu:

„Mein Herr, können Sie uns sagen, wo hier der Doktor Pfortner wohnt?“

Konrad nickte. „Ja.“ Dann mit den Augen den jüngeren Genossen bezeichnend, der einige Schritte von ihm stand: „Wenden Sie sich an diesen, er wird Sie führen.“

Konrad grüßte und ging zurück, um gleich darauf von einem zweiten angesprochen zu werden und hierauf von einem dritten. Das Frage- und Antwortspiel wiederholte sich noch oft an diesem Vormittage.

Mit den von allen Richtungen anlangenden Zügen waren nach und nach sämtliche Delegierte eingetroffen.

Sie wurden nach ihrem Namen befragt und hierauf ein Gasthaus in Winterthur ihnen bezeichnet, in dessen Saal sie sich, ohne Aufsehen zu erregen, zusammenfanden.

Hier hatten sie sich zu legitimieren, und erst nachdem ihre Identität unzweifelhaft festgestellt war, erfuhren sie den Ort des Kongresses aus dem Munde des roten Postweisers selbst.

Truppweise wurden sie nun von ihm auf verschiedenen Wegen nach Schloß Wyden dirigiert.

Die einen fuhrten mit der Bahn nach Andelfingen, die anderen nach Disingen, die meisten zogen als fahrende Gesellen gleich von Winterthur aus zu Fuß dem alten Raubschloß entgegen, in dessen Mauern sich am Abend des 20. August sämtliche Teilnehmer des Kongresses vereinigt hatten.

Die Winzer, die in einer Reihe von Häuschen in der Umgebung des Schlosses sich angesiedelt, waren von der Arbeit nach Hause gekommen und hatten sich bald darauf zur Ruhe

begeben. Keiner sah nach dem alten Schlosse hinüber, das wie immer in Stille und Dunkel begraben lag.

Aber plötzlich wurde es darin lebendig; die Fenster erschienen erleuchtet und die leeren Wände hallten wider von lauten kräftigen Stimmen.

Die Männer, die aus allen Gauen Deutschlands, aus Oesterreich und der Schweiz sich hier zusammengefunden hatten, schüttelten sich die Hände mit jenem festen, innigen Druck, mit dem sich Brüder und Kämpfer begrüßen.

Sie alle sind sich der Bedeutung des Augenblicks wohl bewußt, und es ist wie ein Ueberfliegen von Kraft und Feuer von einem zum anderen, das seine einigende und belebende Wirkung übt.

Sie alle waren Angeseindete und Verfolgte.

Die meisten waren ihrer bürgerlichen Existenz beraubt, getrennt von Weib und Kind, und doch hatte keiner gezögert, das Mandat anzunehmen, das seine Genossen ihm vertrauensvoll übertragen hatten.

Es war ein tiefster, feierlicher Moment, als einer der Führer der Partei, ein Mann noch jung an Jahren, ein Denker mit klarem, weitsehendem Blick, sich erhob, um die Genossen, die sich unter den schwierigsten Umständen hier versammelt hatten, in warmen, freudig bewegten Worten zu begrüßen.

Ein edles Hochgefühl leuchtete aus seinen Augen, jener Mut, jenes Feuer, die nur der Kampf für unpersonliche und hohe Ziele entzündet.

Mit Befriedigung und Rührung konnte er darauf hinweisen, daß die Partei trotz der Drangsalierungen der letzten Jahre an Haupt und Gliedern gesund geblieben war.

Ungebrochen, voll innerer Lebenskraft, von den Verhältnissen selbst vorwärts getrieben, verlangte sie gebieterisch nach Weiterentwicklung. Und so konnten denn alle, die hier versammelt waren, im Namen jener großen Gemeinschaft sprechen, die zu einer Macht sich gestaltet, bestimmt, die Welt in neuen Formen zu wandeln. Und diese Proletarier, diese Schwachen und Unterdrückten, die man als eine inferiore Masse geknebelt hält, als Heerdenbestiäer behandelt, sie sind in Wahrheit die aufstrebende Klasse, die den Fortschritt auf ihre Fahne geschrieben, sie sind die Träger neuer Ideale geworden.

Die erste Sitzung dauerte bis spät in die Nacht hinein. Eine junge Magd, die von einem verlebten Abenteuer

nach Hause ging, bemerkte, daß die Fenster des alten Schlosses erleuchtet waren.

Entsetzt ob dieser nie geschauten Erscheinung kloß sie in ihre Stube und barg sich unter der Decke.

Am nächsten Morgen erzählte sie, auf die Gefahr hin, sich selbst zu verraten, was sie gesehen habe.

Man lachte sie aus und wollte ihr beweisen, daß sie dumm sei und daß es nur der Mond gewesen sein könne, der sich in den Fenstern gespiegelt habe.

Als sich aber in den darauf folgenden Nächten das Schauspiel mit den beleuchteten Fenstern wiederholte, kamen die ungläublichsten Gerüchte in Schwang.

Der Schloßbauer wurde vernommen. Er erzählte, daß die Mitglieder eines Krankenvereins hier ihre Sitzungen hielten, aber das glaubte ihm niemand.

Wie kam es, daß bei Tage keiner dieser guten Leute zu sehen war? Nein, nein, so einfach war die Geschichte nicht, in keinem Falle ging es mit rechten Dingen zu. Am Sonntag abend legten sich die Häusler nicht zu Bette.

Sie rotteten sich zusammen, setzten sich an den Rand der Schlucht und starren über diese hinweg nach dem erleuchteten Schlosse hinüber.

Einige Berwegene wagten es sogar, sich demselben zu nähern, aber alsbald erging aus einem der offenkundigen Fenster die barsche Weisung an sie, sich eiligst zurückzuziehen.

„Das muß in Andelfingen angezeigt werden,“ lautete nach kurzer Beratung der allgemeine Beschluß der Häusler.

In diesem Augenblick erschollen aus den Fenstern brausende Rufe — ein dröhnendes Lachen folgte — grausig wild tönte es durch die stille Nacht, wie von tausend Teufeln ausgehoben.

„Der Gemeinde-Annmann muß her, der muß gleich in die Höll da 'nein luege,“ riefen die Männer.

Aber in der nächsten Minute waren die Richter erloschen, das Lachen verstummt, und das alte Schloß verjant wieder in Schweigen und Dunkel.

Die Männer sahen einander an.

„Heut wollen wir doch lieber ins Bett gehen,“ entschieden sie dann, schnell ernüchert, „morgen ist auch ein Tag.“

Am nächsten Morgen aber hatten sie's richtig und prompt der Behörde in Andelfingen angezeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Schlusssprüche des Grafen Reventlow.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung richtet Rechtsanwalt Dr. Schachtel an den Sachverständigen Grafen Reventlow die Anfrage, ob er nach allem, was er aus eigenen Wahrnehmungen und aus den Verhandlungen erfahren, die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Angeklagten als gewerbmäßige Spieler anzusehen seien. — Der Oberstaatsanwalt widerspricht dieser Fragestellung, da es sich um eine Rechtsfrage handele, die der Gerichtshof zu entscheiden habe. Der Gerichtshof lehnt aus diesem Grunde die Fragestellung ab. — Dr. Schachtel: Dann frage ich den Herrn Sachverständigen: Haben Sie in dem Milieu, in welchem die Angeklagten mit 200 anderen Herren verkehrten, bei dem Spiel der Angeklagten irgend welche Abweichungen von der Spielart der anderen Herren wahrgenommen? — Sachverständiger Graf Reventlow: Durchaus nicht. — Oberstaatsanwalt Dr. Sjenbiel: Wie oft war der Sachverständiger beim Spiel im Centralhotel? — Sachverständiger: Im Centralhotel nur einmal, ich war aber auch mehreremal im Viktoriahotel u. s. w. Ich muß auch sagen, daß alle die Momente, die in der Anklage bezüglich des Falchspiels als besonders auffällig hervorgehoben worden, nicht auffällig sind, sondern überall vorkommen. — Justizrat Dr. Sello: Hat sich in spieltechnischer Beziehung ein Unterschied zwischen dem Spiel im Centralhotel und dem Spiel an anderen Orten gezeigt? — Sachverständiger: Durchaus nicht!

Ende der Beweisnahme.

Rechtsanwalt Pincus I.: Ich lege zwar kein Gewicht darauf, was Kornblum gesagt hat, aber ich möchte doch von Herrn v. Manteuffel wissen, ob ihm Kornblum gesagt hat, auch Herr v. Schachtel habe den Wolff eingeführt. — v. Manteuffel: Nein, davon ist nie die Rede gewesen. — Rechtsanwalt Pincus I.: Hat dagegen auch Herr Kornblum bestätigt, daß v. Schachtel nur mit niedrigen Einsätzen gespielt? — v. Manteuffel bestätigt dies. — Eine Frage des Dr. Sello, ob der Zeuge Moos der Verfasser einiger in der Deutschen Warte und in der Morgenpost erschienenen Artikel über die Spieler-Affaire sei, wird vom Zeugen Moos bejaht. Er teilt noch mit, daß er gegen Herrn Perierion in Breslau wegen dessen Mitteilungen über ihn den Klageweg beschritten habe. — Hierauf werden sämtliche Zeugen und der Sachverständige entlassen und es erfolgt die Verlesung des Urteils im Hannoverischen Spielerprozeß. Die Beweisnahme ist hiermit erschöpft und allerseits wird auf weitere Beweisnahme verzichtet.

Vertagung der Verhandlungen.

Rechtsanwalt Dr. Schachtel beantragt für sich und Dr. Sello, mit den Klaidoyers am Sonnabend zu beginnen, da es notwendig sei, nach einer dreiwöchigen Verhandlung der Verteidigung Zeit zu lassen, das überaus umfangreiche Material zu prüfen und durchzuarbeiten. — Rechtsanwalt Dr. Schwindt erklärt, daß es ihm am liebsten wäre, wenn gleich am Donnerstags abends würde und der Oberstaatsanwalt stellt den bestimmten Antrag, mit den Klaidoyers am Donnerstags zu beginnen. — Der Gerichtshof beschließt, die Verhandlung bis nächsten Sonnabend zu vertagen und abdam mit den Klaidoyers zu beginnen.

Gerichtliche Urteile.

Sandgericht Magdeburg.

Der schon öfter wegen Diebstahls bestrafte Arbeiter Paul Sachmann zu Neuhaldensleben, geboren 1851, wird verurteilt, am 26. Dezember 1897 umsehlt Einbruch in den Garten im Garten des Arbeiters Friedrich Schulze mehrere Gegenstände gestohlen zu haben. Als Frau Schulze an deswegen Verhandlungen machte, soll er sie durch Bedrohungen bedrückt haben. Der Angeklagte wurde seinerseits auf Grund der Anklagen seiner Einlassungszeugen von der Strafkammer freigesprochen. Hiernach wurden sie aber vor dem Schöffengericht des wittenlichen Reineides überführt und zu schweren Strafen verurteilt. Auch der An-

geklagte verbüßt gegenwärtig wegen Anstiftung zu diesen Reineiden 4 Jahre Zuchthaus. Heute wurde im Wieder- aufnahmeverfahren von neuem gegen ihn wegen schweren Diebstahls und Beleidigung verhandelt. Er behauptet, unschuldig zu sein. Der auf Grund seines Geständnisses in derselben Angelegenheit wegen Reineides zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte Arbeiter Schallinski widerrief dasselbe heute und gab als Zeuge an, daß nicht Sachmann, sondern er selbst den Diebstahl ausgeführt habe. Auf die eindringlichen Ermahnungen des Vorsitzenden, doch die Wahrheit zu sagen, bekundete Schallinski sodann, er sei der Thäter nicht und habe auch die Geräte nicht liegen sehen. Mit Sachmann habe er verabredet, heute auszusagen, daß nicht dieser, sondern er der Thäter sei und die Strafe wegen des Diebstahls auf sich nehme. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten auf Grund der Verhandlung für überführt und verurteilte ihn unter Aufhebung des ersten Urteils zusätzlich zu 3 Jahren Zuchthaus, sprach auch Zulässigkeit von Polizeiaufsicht aus.

Der vorbestrafte Schuhmacher Carl Kocharg aus Rosch- witz, geboren 1866, arbeitete bei dem Schuhmachermeister Gauert zu Ostingerleben und geriet mit ihm am 27. Dezember 1898 im Gasthose in Woroweschel. Schließlich wurde Kocharg vom Wirte hinausgeworfen. Aufgebracht darüber lauerte er dann draußen dem Meister auf und verjagte ihn von hinten mit einem Stoß Schläge auf den Kopf. In der Nacht erbrach Kocharg eine Kletterhür, kletterte in den Laden des Meisters und stahl aus der Kasse 8,50 Mark. Der Angeklagte erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung und schweren Diebstahls 10 Monate Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

Das Kunstwerk eines Arbeiters. Ein Arbeiter in Jahrsfel hat sich, wie die Wiener Arbeiter-Zeitung mitteilt, vor zwei Jahren zur Aufgabe gemacht, eine Holzpandelluhr herzustellen, und nun geht das Werk seiner Vollendung entgegen. Die Uhr ist eine Sehenswürdigkeit. Sie ist aus Linden und Eichenholz gearbeitet. Alles ist durchweg Freihandschmiederei. Die Uhr hat eine Höhe von 120 Centimeter und eine Breite von 70 Centimeter. Sie steht auf einem Gestell von Meterhöhe. Sie hat sechs Zifferblätter und zeigt auf diesem folgende Städtezeiten an: Wien, Paris, London, Petersburg, Madrid und Newyork. Außerdem enthält es ein Zifferblatt mit 24 stündiger Sonnenzeit, ein Zifferblatt, auf dem die Mondbewegung dargestellt, und endlich ein Zifferblatt mit Datumzeiger, das auch Tag und Nacht unterscheidet. Im oberen Teile des Werkes ist ein Rondeau angebracht, in dem sich 12 Figuren befinden. Stündlich wird eine sichtbar. Zwei weitere Figuren bejorgen den Minutendienst. Eine schlägt die Minuten und die andere nimmt den Hut ab. Ein Glockenspiel mit 16 Tönen, das jede halbe Stunde durch das Uhrwerk in Bewegung gesetzt wird, ist die weitere Bereicherung des Kunstwerkes. Das Uhrwerk hat 69 Zahnräder, 2 Betriebsketten für den Uhrgang, wovon jede aus 109 Gliedern zusammengesetzt ist, eine Betriebskette zum Glockenspiel mit 322 Gliedern und vier holzgeschnitzte Gliederketten zur Verzierung. Der Verfertiger heißt Jakob Sawurek. Er hat weder eine Profession noch sonst etwas gelernt. Er begann die Uhr im Jahre 1897, und heute ist die Uhr bereits vollendet und auf das Genaueste reguliert. Der Hersteller Jakob Sawurek ist in der Berndorfer Metall- warenfabrik beschäftigt, so daß ihm nur die Zeit der Sonn- und Feiertage und nach Feierabend zur Verfügung ge- nug zu stellen.

Eine neue Art Schwindel hat, wie aus Brüssel berichtet wird, die dortige Polizei aufgedeckt. Eine gewisse Philomene von A... hatte es zu ihrer Spezialität gemacht, Tag für Tag zu den Aushängeläusen des Brüsseler Standes- amtes zu wandern und unter den dort verzeichneten Pärchen diejenigen herauszuwählen, die ihr als geeignete Objekte für

ihre Schwindeloperationen erschienen. Kurz vor der Hochzeit tauchte sie dann bei Mlle. Y. auf, der sie ein sorgfältig etikettiertes Fläschchen mit einer rosig schimmernden Flüssigkeit unter dem Vorgeben überreichte, Monsieur X., der aufmerksam kostbare Essen zur Kompletierung des Toiletentisches von Mlle. Y. zu überleiden. Was war natürlicher, als daß ein reiches Trinkgeld aus der Hand der freudig erregten Braut in die von Philomene van A... überging? Jetzt macht sich die Schwindlerin an ihr zweites Opfer. Ein ähnliches Flacon mit demselben wertlosen, wässrigen Inhalt wurde auf aus den zarten Händen seiner Verlobten kommend dem glücklichen Bräutigam Monsieur X. präsentiert mit dem schüchternen Hinweis, die beifolgende kleine Nota im Betrag von 3-4 Franks sei zufällig wohl von Mlle. Y. noch nicht beigefügt worden. Auch hier traf ihre Berechnung regelmäßig zu, und da die unwesentliche Toilettenangelegenheit im Trübe der Hochzeitsfeier meist in Vergessenheit geriet, so ist es der Person gealückt, geraume Zeit hindurch ihre Opfer zu pressen. Kürzlich jedoch ist sie an die Unrechten gekommen; ihr Betrug wurde aufgedeckt und die Behörde wird ihr hinreichende Mühe geben, über ihre Manipulationen nachzudenken.

Weiteres.

Verdächtige Empfehlung. Erster Lebemann: „Wer ist Ihr Schneider?“ Zweiter Lebemann: „Das darf ich nicht sagen.“ Erster Lebemann: „Wie? mir. Ihrem Freunde, dürfen Sie nicht sagen, wer Ihr Schneider ist?“ Warum nicht?“ Zweiter Lebemann: „Das ist die einzige Bedingung, unter der er mir noch pumpt, daß ich ihn keinen meiner Freunde weiter empfehle.“ (Luftige Bl.)

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen.

Naturheilverein Wulkan. Montag, den 23. Oktober, Übungs- abend für Herren. Donnerstag, den 26. Oktober, Übungsabend für Frauen abends 8 1/2 Uhr in der Anstalt Coquitstraße.

Sonnabend, 21. Oktober:

Porzellanarbeiter, Zahlstelle Neustadt. Versammlung abends 8 Uhr im Weißen Hirsch, Neustadt.
Verband der Fabrik-, Band-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutsch- lands (Zahlstelle Neustadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Schall, Fabrikstr. 5/6.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Filiale Neustadt. Zahlabend bei Ketzler, Schmidtstr. 55.
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Sudent- burg. Jeden Sonnabend abends von 8-10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 18, Zahlabend.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Filiale Sudentburg. Zahlabend bei Seeger.
Arbeiter-Turnverein Hohendöbeleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sirtus.
Gesangverein „Freundesbund“ Obvestedt. Jeden Sonnabend abend Übung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.
Männer-Turnverein Westerbüßen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirsch“.
Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.
Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	Datum	Über	Unter	Null	Quadrat
Baruth	17. Okt.	+ 0.10	18. Okt.	+ 0.05	0.05
Brandeb.	..	+ 0.14	..	+ 0.08	0.06
Melmit	..	+ 0.23	..	+ 0.16	0.07
Leitmeritz	..	+ 0.16	..	+ 0.15	0.01
Püßig	..	+ 0.54	19. "	+ 0.43	0.11
Dresden	..	- 0.83	..	- 0.87	0.04
Torgau	..	+ 1.20	..	+ 1.26	0.06
Wittenberg	+ 1.90	..
Roslan	..	+ 1.23	..	+ 1.24	0.01
Barby	..	+ 1.60	..	+ 1.56	0.04
Schönebeck	..	+ 1.50	..	+ 1.44	0.06
Magdeburg	19. "	+ 1.50	20. "	+ 1.44	0.06
Tangermünde	..	+ 2.14	19. "	+ 2.13	0.01
Wittenberge	..	+ 1.79	..	+ 1.78	0.01
Dömitz, Bege	..	+ 1.25	..	+ 1.18	0.07
Lauenburg	..	+ 1.28	..	+ 1.24	0.04

Magdeburg-Neustadt Carl Gottschalk Magdeburg-Neustadt
Breiteweg 21 parterre und erste Etage.

Herbst-Dierrte.

Abteilung für Modewaren.

Zur bevorstehenden Saison ist mein Lager wieder auf das reichhaltigste sortiert und erlaube ich mir gute reelle Qualitäten zu ersehnlich billigen Preisen.
Reinwollene Kaschmirs, schwarz und farbig, v. Nr. von 1.00 Mk. an.
Crepes in überreichend schönen Farben, v. Nr. von 1.25 Mk. an.
Für Damen glatter Tuche in allen erdenklichen Farben, v. Nr. von 1.50 Mk. an.
Reinwollene und gemischte Blauschleier, v. Nr. von 0.75 Mk. an.
Gansfleiderstoffe bewährt gut im Tragen, v. Nr. von 6.00 Mk. an.
Glatte und melierte Soden und Coatings zu Sport- und Straßen-Kostümen, besonders reichhaltig.
Reinseidene Merveilleg in schwarz und farbig ersehnlich in unter Garantie nur erliche Fabrikate in großer Auswahl.
Reinseidene Chevreants und Damastees in ersehnlicher Ausstattung, Meter von 2.50 Mk. bis zu den feinsten Pariser Modellen.
Moirée Velours, Brokats.
Reinseidene, schwere breite Soden, in 10 verschiedenen Farben auch für Straßen- Anzüge v. Nr. von 1.50 Mk. an.

Abteilung für Unterröcke.

Unterrock mit Zirkerei-Volants
" aus festem Stoff in schönen Streifen 1.50 Mk.
" aus glänzendem Mohair, helle Farben 2.50 "
" aus glänzendem Alpaca mit konturierten Volants 3.00 "
Schwarze und seidene Röcke in großer Auswahl zu angemessenen billigen Preisen. 4.00 "

Abteilung für Korsetts.

Facon Crna, naturgrau 1.50 Mk.
" Sertha, naturbraun 2.00 "
" Medea, graubraun meliert 2.50 "
" Bellona, aus grauem Trell 3.00 "
Reine Korsetts zeichnen sich durch guten Sitz und tadellose Arbeit aus.

Regenschirme mit niedlichen Griffen, Gloria extra von 2.00 Mk. an.
Ball-Charpes, Tücher und Shawls und viele andere Artikel.

Ständige Ausstellung von Neuheiten in meinen 7 Schaufenstern.

Ergebnis:

Carl Gottschalk.

gestellt. Die Waise und die Mutter de Wittas hatten ihn schon erwartet.

IIA

Alfred hatte sich an jenem Donnerstag morgen, für welchen er den Namen de Witt nach Wismar geschickt war, persönlich ein- gestellt. Die Waise und die Mutter de Wittas hatten ihn schon erwartet.

Alfred hatte sich an jenem Donnerstag morgen, für welchen er den Namen de Witt nach Wismar geschickt war, persönlich ein- gestellt. Die Waise und die Mutter de Wittas hatten ihn schon erwartet.

„Sie rufen sogar für Ihre Diebstähle Zeugen an, das ist nicht übel,“ bemerkte Hellenbach in seiner Ironie. „D, solche Dieberei wird nicht bestraft, man rühmt sich ihrer,“ rief der Marcheje lachend. „Aber ich sehe dort Lord Baltown, meinen Freund, einen der glücklichsten Verehrer der Signora, er würde es als das höchste Glück betrachten, ihr vorgestellt zu werden. Ich werde ihn Ihnen bringen.“

Freund, ich freue mich, Sie wieder zu sehen. Wir haben Sie schon er- wartet — kommen Sie, kommen Sie, ich werde Sie zugleich vorstellen.“ Und er legte in vertraulicher Weise seinen Arm in den des Tenoristen.

Freund, ich freue mich, Sie wieder zu sehen. Wir haben Sie schon er- wartet — kommen Sie, kommen Sie, ich werde Sie zugleich vorstellen.“ Und er legte in vertraulicher Weise seinen Arm in den des Tenoristen.

„Sie rufen sogar für Ihre Diebstähle Zeugen an, das ist nicht übel,“ bemerkte Hellenbach in seiner Ironie. „D, solche Dieberei wird nicht bestraft, man rühmt sich ihrer,“ rief der Marcheje lachend. „Aber ich sehe dort Lord Baltown, meinen Freund, einen der glücklichsten Verehrer der Signora, er würde es als das höchste Glück betrachten, ihr vorgestellt zu werden. Ich werde ihn Ihnen bringen.“

„Sie rufen sogar für Ihre Diebstähle Zeugen an, das ist nicht übel,“ bemerkte Hellenbach in seiner Ironie. „D, solche Dieberei wird nicht bestraft, man rühmt sich ihrer,“ rief der Marcheje lachend. „Aber ich sehe dort Lord Baltown, meinen Freund, einen der glücklichsten Verehrer der Signora, er würde es als das höchste Glück betrachten, ihr vorgestellt zu werden. Ich werde ihn Ihnen bringen.“

Freund, ich freue mich, Sie wieder zu sehen. Wir haben Sie schon er- wartet — kommen Sie, kommen Sie, ich werde Sie zugleich vorstellen.“ Und er legte in vertraulicher Weise seinen Arm in den des Tenoristen.

Freund, ich freue mich, Sie wieder zu sehen. Wir haben Sie schon er- wartet — kommen Sie, kommen Sie, ich werde Sie zugleich vorstellen.“ Und er legte in vertraulicher Weise seinen Arm in den des Tenoristen.

„Sie rufen sogar für Ihre Diebstähle Zeugen an, das ist nicht übel,“ bemerkte Hellenbach in seiner Ironie. „D, solche Dieberei wird nicht bestraft, man rühmt sich ihrer,“ rief der Marcheje lachend. „Aber ich sehe dort Lord Baltown, meinen Freund, einen der glücklichsten Verehrer der Signora, er würde es als das höchste Glück betrachten, ihr vorgestellt zu werden. Ich werde ihn Ihnen bringen.“

„Sie rufen sogar für Ihre Diebstähle Zeugen an, das ist nicht übel,“ bemerkte Hellenbach in seiner Ironie. „D, solche Dieberei wird nicht bestraft, man rühmt sich ihrer,“ rief der Marcheje lachend. „Aber ich sehe dort Lord Baltown, meinen Freund, einen der glücklichsten Verehrer der Signora, er würde es als das höchste Glück betrachten, ihr vorgestellt zu werden. Ich werde ihn Ihnen bringen.“